

# Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

„No: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Prämumerationspreise:

Für Vore: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.  
Für Rückwärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Prämumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzusenden.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrande 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hasenstein & Bogler, Wallfischgasse 10, A. Oppel, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schäfer, 1., Bohlengasse 12, M. Rofe, Seilerstätte 2, M. Dufes, 1., Neumergasse 13. In Budapest: János Gy. Dorothéagasse 11, Leop. Lang, Gellertplatz 3, A. B. Goldberger, Servitenplatz 3.

Insertionsgebühren:

5 kr. für die eins., 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierstellige und 25 kr. für die durchlaufende. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabate.

## Ouverture zur eben begonnenen Justiz-Budget-Debatte.

Oedenburg 29. Jänner.

Also die Justizdebatte erhebt gegenwärtig die erleuchteten Köpfe der Landesgesetzgeber im Verathungssaale der Reichsboten zu Budapest. Ei, was werden denn die 14 oder 18 Redner für und gegen die Vorlage eigentlich ausrichten? wohl ebensoviel als die Opposition gegen das Unterrichtsbudget vermochte, nämlich Nichts. Einige Posten wurden bekämpft aber die stets geflügelte Majorität votirte sie dennoch; und das war, speziell in diesem Ressort, wir sprechen von dem des Herrn von Tresfort auch ganz gut, denn für Kultus- und Unterrichtszwecke kann man in Ungarn nicht genug Geld votiren, so schwer es auch aufzubringen ist. Aber für das Justiz-Budget? — Zufrieden mit der Justizpolitik des Herrn Dr. v. Pauler ist ja eigentlich gar Niemand — pardon!: außer dem Herrn Dr. v. Pauler, der findet sie vollkommen entsprechend; allein das Merkwürdige dabei ist, daß sie von keiner Seite ernstlich angefochten werden dürfte, wenigstens nicht von Seite hiesiger Berufener.

Die Regierungspartei wird sich, so glaubt „N. P. J.“, eine gewisse Reserve auferlegen müssen, die Opposition dagegen wird sich besagte Reserve auferlegen wollen. Kapazitäten zweiten und dritten Ranges haben sich wohl Jahr für Jahr ihre Beschwerden vom Herzen heruntergeredet, die Männer von Ansehen und Bedeutung aber ziehen es gewis auch diesmal vor, großmüthige Schonung zu üben. Schonung? — nein. Es ist im Grunde die ärgste Malice, welche die Opposition gegen die Regierungspartei übt, sobald sie den Justizminister in Ruhe läßt.

Die Großmuth könnte man fürwahr der Opposition nicht zumuthen, daß sie den Anstoß geben sollte zu einer Bewegung, welche der täglich wachsenden Unzufriedenheit der Majorität zum praktischen Ausdruck verhelfen könnte. Und was hätte auch die Opposition als solche gegen Herrn Dr. Pauler einzuwenden? Einen harmloseren und braveren Minister könnte sie sich unmöglich wünschen. Dieser ehrwürdige Greis, bar aller Offensiv und aller Initiative — wenn hätte er unbequem werden können, wenn nicht seiner eigenen Partei? Zudem kann man nicht wissen, wer nachfolgen würde. Am Ende kommt irgend ein schneidiger Parlamentarier, der die led ausschließenden Hoffnungen einzelner Oppositionsmänner von heute auf morgen niedermächt. So fristet denn Herr Dr. Pauler bis jetzt seine Existenz als Justizminister thasächlich von der Schadenfreude der Opposition, und so bestand seit Jahren das eigenthümliche Verhältniß, daß Parteien mit einander darin wetteiferten, wie die brennenden Justizfragen nicht auf's Tapet zu bringen seien? Indessen haben sich in der letzteren Zeit in der Regierungspartei Symptome sehr ernster Aktionslust gegen Dr. Pauler gezeigt. Man bereitete sich zu einem rücksichtslosen Angriff vor, der aller Parteidisziplin spotten sollte. Die hervorragenden Juristen der Majorität waren entschlossen, aus der Debatte über das Justizbudget ein öffentliches Gerichtsverfahren zu machen. Der unerträgliche Zustand sollte mit einem Schlage beseitigt werden. So war es geplant, und diese Konstellation hat wohl Dr. Pauler in seinem ahnungsvollen Geiste geschaut, als er seine resignirteste Miene aufzog. Allein es kommt nun wieder zu Nichts. Die Palast-Revolution ist beschworen, die großen Juristen werden sich wieder in Schweigen hüllen und die Debatte wird wahrscheinlich noch weit langweiliger und unerspreßlicher sein, als je

zuvor. Doch hat all' das dieses Mal einen vernünftigen und — sagen wir es ohne Weiteres — einen erfreulichen Grund.

Es ist nämlich entschieden, daß das Haus jetzt dem Dr. Pauler zum letzten Male das Budget votirt. Nach der Oberhausreform kommt sofort das Pensionsgesetz zur Verhandlung, und sobald dieses Rechtskraft erlangt hat, wird Dr. Pauler in den wohlverdienten Ruhestand treten. Das erklärt und das rechtfertigt auch die Schonung, welche das Abgeordnetenhaus diesemmal dem Justizminister gegenüber beunden wird.

## Einige Worte über agrarische Weltkonjunktur.

Oedenburg, 29. Jänner 1885.

Die Anzahl von Reden, welche im ungarischen Abgeordnetenhaus über die Agrarfrage gehalten wurde, hatte einen gemeinsamen Zug: die überaus pessimistische Auffassung der Zukunft. Wenn die agrarische Weltkonjunktur sich wirklich in der Weise gestalten würde, wie sie hervorragende ungarische Politiker und Landwirthe schillern, dann wäre der Untergang der ungarischen, ja der europäischen Landwirtschaft geradezu unvermeidlich. Die „Pr. J.“ beleuchtet eben jetzt die große agrarische Frage in allen ihren wichtigen Phasen und wir können es uns nicht versagen die Ausführungen ihres National-Ökonomen H. mit Aufmerksamkeit zu verfolgen. Dieser H.-Korrespondent verkennt keineswegs die ernste Lage, welche in Folge der starken Ueberproduktion in Weizen entstanden ist. Aber er unternimmt es, trotz der zahl-

## feuilleton.

### Frau Smolenski.

Eine Erzählung von Hermance Potier.

(Fortsetzung)

„Was befehlst Du, Tante Katharina?“ frug sie hocherröthend.

„Sage mir nur, hast Du denn so wenig Verstand, daß Du immer arbeiten mußt, wie eine Magd, um was bleiben zu können?“

„Ich schlief nicht, liebe Tante, ich habe bloß nachgedacht, ob — — —“

„Nun ob?“

„Ob das Schicksal meinem Herzen eine günstige Zukunft bringen wird, oder ob ich auch an den Trümmern und der Asche von der Leiche meiner — meiner Lieben weinen werde.“ Olga lachte schelmisch wie ein kleiner Kobold und sprach mit komischem Pathos.

„Ich glaube gar, die nichtsnutzige Hixe will mich verhöhnen?“ Die Tante fing an, in eine gereiztere Stimmung überzugehen und Frau Smolenski zwinkerte mit den Augen, um ihrer Tochter Schweigen zu gebieten.

Diese aber, sprühend vor Uebermuth, gab nicht nach und nickte lichernd weiter, bis das alte Fräulein zornfunkelnd aufsprang und mit geballter Faust rief: „Das schwöre ich Dir, Du abscheuliche, kleine Kreatur, wenn Du je einmal lieben solltest, was mir bei Deiner gefühllosen Seele nicht wahrscheinlich erscheint, dann will ich Alles daran setzen, um Dir zu zeigen, was verlieren heißt. Warte nur, ich —“ und Tante Katharina stieß einen entseßlichen Fluch aus.

„So böse war es ja nicht gemeint, beruhigt Euch doch,“ bat Frau Smolenski und warf einen

großenden Blick auf Olga, die jetzt eingeschüchtern in der Ecke stand, während Sarah halblaut mit ihr schalt.

Als die Drei spät Abends das Schloß verließen und der Wagen der Tante sie in eines der ärmlichsten Häuser in Odeffa brachte, klagten die Kinder über Hunger, denn das alte Fräulein war viel zu geizig, um auch nur ein Stücklein Brod herzugeben.

Frau Smolenski bereitete ein längliches Abendmahl.

Sie deckte den Tisch in der reinlichen Stube, die so bettelhaft und doch so wohllich aussah und in der der Geist des Friedens und der Eintracht zu haufen schien.

Olga sprach kein Wort, denn sie wußte, daß ihr die Mutter zürne und daß diese thun würde, als höre sie sie nicht.

Sarah und Frau Smolenski setzten sich. Vor Olga's Platz stand kein Teller und das war ihre Strafe.

Junge Mädchen haben immer Appetit, wenn sie gesund und nicht in Gesellschaft sind und so mußte Olga ungesättigt zu Bette gehen und das war ihr weit unangenehmer, als der Fluch der Tante, den sie jetzt schon vergessen hatte.

Frau Smolenski zankte niemals, aber sie wußte zu züchtigen ohne Ruthe und ihre Kinder waren musterhaft erzogen, daß sie Fehler hatten, dafür konnten sie nicht — denn Engel schaffen kann Niemand, und eine Mutter, die ihre Kleinen für vollkommen hält, ist immer entweder thöricht oder blind.

„Die Mutter straft mich wie einen kleinen Balg,“ klagte Olga am andern Morgen.

„Du hast Dich auch benommen wie ein kleiner Balg — die Mutter hat also Recht!“ entgegnete Sarah ruhig.

„Es ist wahr,“ gestand das Mädchen lächelnd und küßte den Bruder auf die Stirne. „Du bist ein kluger Junge, wenn Du nur blond wärest!“

„Was heißt das wieder?“ frug Sarah.

„Nun, ich meine nur so, weil ich die dunkelhaarigen Menschen nicht mag.“

„Du Narrchen, Du hast ja selbst nicht blonde Haare,“ gab Sarah zur Antwort.

„Nein, aber sie glänzen doch mehr als die Deinen,“ und Olga schüttelte ihre hellbraunen, äppigen Locken, daß sie wie ein weicher Mantel um ihre Schultern fielen.

„Weinetwegen!“ rief der Knabe und ging fort. Er besuchte die Schule, während seine Mutter am Markte war und Olga die Hausgeschäfte besorgte. Und sie oblagen ihren Pflichten so pünktlich und mit solcher Genauigkeit, daß sie sich alle Drei veräumten, wenn Eines zu spät kam.

Kaum hatte Sarah das Haus verlassen, so begann Olga aufzuräumen und sie that dies, indem sie ein russisches Volkslied trällerte und im Zimmer leicht hin und her häpfte, gleich einem Sonnenstrahl, der durch die Scheiben blüht.

Dann nähte und stückte sie, immer dazu für sich singend und lachend.

Es war so gar nichts in ihrem Gesichtchen, das an Trauer und Leid erinnerte, ihre weiße und zarte Haut, ihre rosigen Wangen, der volle, frische Mund und vor Allem ihre schönen, blauen Augen, hatten so viel Glanz und Schimmer, Frühlingslust und Lebensglück an sich, daß selbst der unglücklichste Trost aus diesem gottbegnadeten Antlitz schöpfen konnte.

Und so wie ihr Aeußeres, war auch Olga's Seele, rein und fleckenlos.

Sie dachte wie ein Kind, sie lebte wie ein solches und hatte auch keine höheren Bedürfnisse und keine größere Welt, sie kümmerte sich wenigstens nicht um sie.

reichen gegentheiligen Ansichten, an jenen Anschauungen festzuhalten, denen er bereits vor 5 Jahren Ausdruck gegeben hat. Die Ansicht, daß das Sinken der Getreidepreise ins Bodenlose oder auch nur das dauernde Niederkalten derselben auf dem jetzigen Niveau möglich sei, beruht bloß auf einer oberflächlichen Beurtheilung der einschlägigen Faktoren. Wol haben sich die Verkehrsmittel in wunderbarer Weise entwickelt und die Frachten sind auf ein Minimum herabgedrückt worden, aber eben deshalb ist auf ein weiteres, beträchtliches Sinken dieses Faktors nicht mehr zu zählen. In der Regel rechnet man so, daß man annimmt, die Waare werde, bis sie vom Produktionsorte an den Ort der Konsumtion gelangt, nur um die Eisenbahn- oder Schiffsfracht verteuert. Es ist dies aber nicht der Fall. Gegenwärtig notirt Weizen in Chicago per Bushel 69 Cents, die Eisenbahnfracht von dort bis Newyork kalkulirt sich, je nachdem die Waare ausschließlich per See oder Kanal, oder theils per See und Kanal, theils per Bahn, endlich wenn sie ausschließlich per Bahn befördert wird, auf 8 bis 14 Cents per Bushel. Und doch notirt heute Weizen in Newyork 92-94. Die Fracht beträgt 8 bis 14 Cents, der Preisunterschied 23 bis 25 Cents. Von Newyork bis Liverpool und bis an die in gleicher Höhe liegenden kontinentalen Häfen beträgt dieselbe 12 bis 13 Cents per Bushel, wogegen der Preisunterschied gerade den doppelten Betrag ausmacht. Die Bahn- und Schiffsfracht beträgt von Chicago bis Liverpool nicht mehr als 20 bis 27 Cents per Bushel. Wie viel kann von dieser Summe noch herabgehen? Daß die Fracht nicht gleich Null sein kann, ist doch evident.

Die durchschnittlichen Gesehungskosten des Weizen in Amerika loco Farm variiren natürlich je nach den durchschnittlichen Ernte-Erträgen der einzelnen Jahre. Sie wurden berechnet in Dollars und Cents für 1877 mit 1.8, für 1878 mit 0.78, für 1879 mit 1.11, für 1880 mit 0.95, für 1881 mit 1.19. Wohl gibt es im fernen Westen einzelne Riesfarmen, auf denen nach dem Berichte der nach den Vereinigten Staaten entsendeten englischen Kommissionen die Gesehungskosten in guten Jahren selbst bis auf 35-50 Cents per Bushel herabfallen. Doch ist es nicht schwer einzusehen, daß selbst bei so niedrigen Gesehungskosten loco Farm, bei Hinzurechnung der Transportkosten die Chicago oder bis zu einem anderen Sammelpunkte des amerikanischen Weizens, die jetzige Notirung (69 Cents in Chicago) so gut wie gar keinen Nutzen übrig läßt. Für die Mehrheit der Produzenten bedeuten aber die jetzigen Preise auch in Amerika bereits einen Verlust; und doch ist in Newyork derzeit der Weizen theurer als in Budapest, da sich derselbe per 100 Kilo nach dem gegenwärtigen Kourse auf fl. 8.57 kalkulirt, während hier Mancoweizen per Frühjahr fl. 8.25, Effektivweizen allerbesten Qualität mit fl. 8.70, von minderer Qualität mit fl. 8.05 notirt. Bekanntlich ist aber der Nährwerth des besten ungarischen Weizens größer, als derjenige des amerikanischen.

Der Krieg, die Schlacht bei Sebastopol, der Friedensschluß endlich, gingen sprarlos an ihr vorüber und sie beschäftigte sich nur insofern damit, daß sie seit dem Herbst täglich einer Nachbarin Suppe brachte, die einen verwundeten Franzosen in Pflege genommen hatte, dessen eines Bein amputirt werden mußte. Doch auch diese Kriegsnachrichte sollte bald ihr Ende finden, denn der Soldat war geheilt und stand im Begriff, nächstens in seine Heimath zurückzukehren. Olga besaß keine Freundinnen, sie besuchte mit ihrer Mutter allein die Kirche und Promenade und sie empfand keine Sehnsucht nach anderen Mädchen, denn sie theilte all ihre kleinen Geheimnisse ihrer Mutter mit, die Freuden und Leiden des jungen Herzens redlich mit ihr trug.

Und gibt es ein schöneres Verhältniß, als die Freundschaft zwischen Mutter und Kind, kann man sich ein reineres, heiligeres Bündniß vorstellen? Da, wo es nicht besteht, liegt die Schuld gewöhnlich an der Mutter, die sich das Vertrauen ihrer Tochter nicht zu erringen oder zu erhalten weiß.

Die meisten Mütter lehnen ihre Würde heraus, ihre Strenge und sie langeln das junge Mädchen, das Kind, das sich vertrauensvoll an sie wendet, einfach ab, ohne an die eigene Vergangenheit, die eigenen Thorheiten zu denken und milde zu rathen und wer kann einem Mädchen besser rathen, als das Weib, und wer der Tochter besser als die Mutter?

Olga besaß aber außer ihrer ausgezeichneten Mutter noch einen Bruder, den sie unendlich liebte. Die beiden Geschwister erzogen sich gegenseitig und wo goldene Herzen sich berühren, da gibt es auch einen guten Klang.

(Fortsetzung folgt.)

Trotz der riesigen Dimensionen, welche der Getreideexport Nordamerikas angenommen hat, genügt derselbe bloß, um durchschnittlich 30 Millionen Menschen zu ernähren, während die Volksvermehrung Westeuropas bei gleichzeitigem Sinken der Zerealienproduktion jährlich zirka 2 Millionen Menschen ausmacht. Da es nun einerseits als feststehend betrachtet werden muß, daß die transatlantische Produktion bei den jetzigen Preisen absolut nicht expansionsfähig bleiben könnte, andererseits aber nicht schwer berechnet werden kann, daß die zu ernährende Menschenmenge in Europa und Amerika noch vor Ende dieses Jahrhunderts um viele Millionen Köpfe zunehmen wird, so kann man es als sicher annehmen, daß die jetzige, für die Landwirtschaft so traurige Evolution der weltwirtschaftlichen Konjunktur von nicht sehr langer Dauer sein werde. Die landwirtschaftliche Krise muß allerdings energisch bekämpft werden, aber hierzu sind Maßregeln, welche in besten Falle nach dreißig oder vierzig Jahren eine durchschlagende Wirkung haben könnten, nicht geeignet. Die Schaffung einer ungarischen Großindustrie ist ein Problem, welches Ungarn ganz selbstständig, völlig getrennt von der aktuellen Preisdepression der Zerealien, als eine großartige Kultur- und Wirtschaftsaufgabe in's Auge zu fassen hat. Als Mittel zur Heilung der jetzigen, unmittelbar vorhandenen Uebel der Landwirtschaft ist dieses Mittel, dessen Wirksamkeit sich erst nach Degenien zeigen könnte, nicht geeignet. Die wirksamen und brauchbaren Gegenmittel gegen die ungünstige Lage unserer Landwirthe — denn von einer Krise kann eigentlich noch nicht gesprochen werden — müssen im Bereiche des Kreditwesens gesucht werden. Man spricht von der Errichtung einer großen Ameliorationsbank, welche unter Mitwirkung und Kontrolle der staatlichen Kultur-Ingenieure, die zu Drainirungen, Entwässerungen und anderen Meliorationen nöthigen Summen vorschießen würde. Auch die Organisation von landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften wird intendirt, ja, sie wurde an einzelnen Orten mit Erfolg bereits durchgeführt.

Diesigen, welche in einem Athem vom unvermeidlichen Ruin der Landwirtschaft und von der erhöhten Inanspruchnahme des Kredites für dieselbe sprechen, bedenken nicht, daß dies zwei unverbündliche Gegensätze sind. Die Kapitalisten sind nach der Ansicht der Agrarier Leute, von denen nicht viel Gutes erwartet werden kann, doch so naiv sind sie keineswegs, um ihr Geld einem Betriebszweige zu borgen, welcher am Rande des Abgrundes steht. Die jetzt sind die Repräsentanten des „Kapitalismus“ glücklicherweise nicht der Ansicht, daß man dem Grundbesitz nicht vorgehen könne. Der Kurs der Pfandbriefe, dieser Grabmässer des Vertrauens des Kapitals zum Grundbesitz, weist keinen Rückgang auf. Außer dem Vertrauen des Kapitals hat nun die Landwirtschaft allerdings auch ein bisschen Selbstvertrauen nöthig, um den Schwierigkeiten der Lage mit Erfolg trogen zu können!

### Vom Tage.

Ein neuer Obergespan. Das ungarische Amtsblatt publicirt die folgende Allerhöchste Entschlieung:

„Auf Vorlage Meines mit der Leitung des Ministeriums des Innern betrauten ungarischen Minister-Präsidenten enthebe Ich den Obergespan der Städte Pancsova und Werschetz, Georg Stancsich, unter voller Anerkennung seiner treuen und eifrigen Dienste auf eigenes Ansuchen dieser Stelle und ernenne an seiner Statt den Grundbesitzer Alexander Kolics zum Obergespan der genannten Städte. Franz Josef m. p.

Alberhöchste Auszeichnungen. Seine Majestät hat dem Oberstlieutenant des Artillerie-Regiments, Edward Fischer, in den erblichen österreichischen Ritterstand erhoben und dem Militär-Kapellmeister Franz Blaschke des 87. Infanterie-Regiments, sowie dem provisorischen Oberlehrer in Böhmisch-Leipa, Anton Höcker, in Anerkennung ihres vielfährigen verdienstvollen Wirkens das goldene Verdienstkreuz verliehen.

Kaiser Wilhelm spendete für die Opfer des Erdbebens in Spanien 20,000 Franks.

Aus dem ung. Reichstage. In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom letzten Mittwoch begann der Ansturm gegen das Justiz-Budget.

Die äußerste Linke richtete ihre Angriffe gegen die in Aussicht gestellten Ausnahmismassregeln, betreffend die Einschränkung der Schwurgerichte.

Referent Busbach motivirte aber ganz gelassen den Voranschlag, mit gleichzeitigem Nachweise, daß die Kosten der Justizverwaltung niemals nunmehr in das ordentliche Budget eingestellt wurden.

Flüger lenkte die Aufmerksamkeit auf eine zweckmäßige, den Interessen der Bevölkerung entsprechende Eintheilung der Gerichtsprengel, urgirte die Schaffung eines Zivilgesetzbuches und plaidirte für Mündlichkeit und Unmittelbarkeit des Verfahrens und für die Dezentralisation der königlichen Tafel. Redner erklärte sich auch dafür, das Vormundschaftsweisen den Gerichten zu überlassen.

Beszter unterzog die Justizverwaltung einer strengen Kritik. Redner bezweifelt, daß die in der Thronrede in Aussicht gestellten Justiz-Reformen noch im Laufe dieser Reichstags-Periode vor das Haus gelangen, und wünscht, daß der Minister in dieser Beziehung das Land beruhige.

Valogh wünscht die Modifikation des Zivilverfahrens, die Dezentralisation der Budapester königlichen Tafel, die Arrondirung der Sprengel der Gerichtshöfe erster Instanz und der Bezirksgerichte, die Modifikation des Bagatellverfahrens und die Reorganisation der Obergerichtlichen Richterpersonales.

Olav griff das Vorgehen des Ministers an, der sich bei Ernennungen im Justizwesen vom Obergespan informiren lasse.

August Pulsky erblickt den Hauptgrund er gegen die Justizverwaltung erhobenen Klagen darin, daß man von den Gerichtsorganen zu viel verlange, und in der bei der Schaffung von Justizgesetzen vorherrschenden Inkonsequenz. Redner trat für eine allgemeine Reform des ungarischen Justizwesens ein.

Hiviar konstatarie die Stagnation auf dem Gebiete der ungarischen Justiz und wies auf den Fortschritt in Oesterreich hin. Redner trat für eine den Interessen des Advokatenstandes entsprechende Aenderung der Advokatenordnung ein und lehnte das Budget ab.

Ferenczy urgirte die Regelung der Arbitral-Angelegenheiten.

Drban urgirte die Institution der Friedensrichter und Geschwornengerichte.

Boda bekämpfte die übermäßige Ausbeutung des Interkalare bei Balancen und das Vorgehen des Ministers bei Ernennungen. Nachdem noch Lazar gegen das Budget gesprochen, wurde die Fortsetzung der Debatte auf morgen vertagt.

Von der hauptstädtischen Polizei. Der Budapester Gerichtshof beendete die Verhandlung in der Affaire gegen die Polizeibeamten Pestyal, Gyalog, Dankovskly, Kaiser ic. in Verbindung mit der Gattin des Ober-Stadthauptmannes Alexius v. Thais, und jagte einen Beschluß, demgemäß theils wegen Verjährung, theils wegen Mangels an einem strafbaren Thatbestande die Einstellung des weiteren strafgerichtlichen Verfahrens verfügt wird.

Bettelnde Esango. Aus Szegedin wird uns geschrieben: Eine Gruppe von sechs zerlumpten Gestalten lagerte vor dem Stadthaus in Szegedin. Die Leute sagten, sie wären Esango aus Gyroff. Sie baten um eine Bettellicenz. Wo ist denn das „Esango-Paradies“ der Regierung?

### Telegramme.

Budapest, 29. Jänner. Das Arbeitsprogramm des Abgeordnetenhauses wurde in folgender Weise festgestellt: Nach Beendigung der Debatte über die Budget des Justiz- und des Landesverteidigungs Ministeriums gelangen die Gesetzentwürfe in Betreff des Rekruirungskontingents für 1885, der Vermehrung der königlichen Bezirksgerichte, der Modifizirung des Gesetzes über die Regelung der Vormundschafts- und Curatel-Angelegenheiten, sodann Immunitäts-Angelegenheiten und hierauf nach Erledigung des inzwischen zusammengestellten Budgetgesetzes der Gesetzentwurf über die Reform des Oberhauses zur Verhandlung.

Preßburg, 29. Jänner. Bürgermeister Mergl wurde verhandigt, daß die Repräsentanz von Steinamanger im Interesse der Eisenbahn Preßburg-Steinamanger einen Ausschuß gewählt habe, welcher sich demnächst zur einverständlichen Berathung des Vorgehens nach Preßburg und sodann zum Kommunikationsminister begeben wird.

Linz, 29. Jänner. Graf Otto Dürckheim übernahm die Präsidentenstelle der Oesterreichischen Landesproduktions-Gesellschaft, welche seit dem Austritte des Grafen Revertevalant war.

aber ganz  
tzigem Nach-  
altung zu  
get eingestell  
keit auf eine  
kerung ent-  
berichts-  
es Zivil-  
Mündlichkeit  
und für die  
fel. Medner  
schafte.  
tverwaltung  
lt, daß die  
Zustiz-  
Reichstags-  
wünscht, daß  
Land be-  
ion des Zi-  
Budapester  
er Sprengel  
er Bezirks-  
ellverfahrens  
ht des Reich-  
Ministers an,  
n vom Ober-  
Hauptgrund  
nen Klagen  
men zu viel  
ig von Ju-  
ng. Medner  
ungarischen  
tion auf dem  
ies auf den  
trat für eine  
entsprechende  
und lehnte  
ung der Ur-  
n der Frie-  
ige Ausbeu-  
d das Vor-  
Nachdem  
geprochen,  
te auf mor-  
olizei. Der  
Verhandlung  
estyl,  
er in  
Stadthaupt-  
ste einen  
Verjährung,  
baren Thäl-  
eren straf-  
rügt wird.  
geged in  
von sechs zer-  
Stadthaus in  
sie wären  
um eine  
Paradies"

Rom, 29. Jänner. Der Zustand des Kardinals Chigi ist hoffnungslos.

London, 29. Jänner. Die Kriegskorrespondenten des "Standard" und der "Morningpost", Cameron und Herbert, wurden, nach einer Meldung des "Standard", in einem am 19. d. M. im Sudan stattgehabten Gefechte getödtet.

Madrid, 29. Jänner. In Andalusien fanden neuerliche Erdstöße statt, welche einige Opfer forderten.

Paris, 29. Jänner. Nachrichten aus London versichern, daß in Folge eines Uebereinkommens mit England und Egypten die Okkupation Massanahs durch die Italiener bevorstehend sei.

### Lokal-Beitrag.

#### Lokalnotizen

\* Der "Liederkranz"-Maskenball. Immer näher rückt der wichtige Tag heran, da hier die einzige elegante und durch die Mannigfaltigkeit ihrer farbenprächtigen Erscheinungen gewiß für Jedermann anziehende Redoute im großen Kasino saale stattfindet. Morgen Samstag schon wird der "Liederkranz" auch karnevalistisch seine "silberne Hochzeit" feiern und es wird dies mit einem wahrhaft glänzenden Aufzuge geschehen.

— Von heute ab in zwanzig Tagen — am 18. Februar — macht schon der Aschermittwoch seinen grauen Schluchstrich durch die offizielle buntfarbige Karnevalrechnung. Ach, im Handumdrehen — wie rasch vergehen drei Karnevalswochen — hat die ganze Lustigkeit ein Ende und heute hat dieselbe ja kaum noch begonnen. Da fällt unser Blick auf die sehr witzig illustrierten Anschlagzettel, welche uns den Elite-Maskenball der wackeren, lustigen Sängerschaft: "Liederkranz" vor Augen bringen.

Das rührige Vollkomité, welches der ihm gewordenen Aufgabe mit allem Eifer gerecht zu werden versucht, hat seine Einladungen beendet und darf mit Stolz auf seine Leistungen zurückblicken, denn es soll schon Mangel an Eintrittskarten fühlbar werden und immer noch ist die Nachfrage gleich reg.

Auch sämtliche Bühnenmitglieder — soferne sie Fachspieler sind — sowohl Damen wie Herren wurden eingeladen, und die Meisten haben ihre Teilnahme für ganz bestimmt zugesagt. Das wird 'mal eine tolle Faschingsnacht werden! Aber — wir haben dies seit vielen Jahren bei den Maskenfesten des "Liederkranz" erfahren — dabei auch distinguiert, zwanglos und doch den feinsten Anstand bewahrend.

\* Halbfroren. Dienstag Abends fand man in der Nähe von Steinambüchel einen jungen, dem Arbeiterstande angehörigen Menschen in ganz erstarrtem Zustande, anscheinlich dem Tode des Erfrierens verfallen. Man trug den Mann in die Stadt und die Stadtgardiolen machten Rettungsversuche durch Abreiben mit Schnee, welche auch von Erfolg gekrönt waren, denn der junge Mann kam zu sich und erzählte, daß er in die Zinkendorfer Fabrik, wo er in Arbeit stehe, habe zurückkehren wollen, sei jedoch ganz irre geworden und in die entgegengesetzte Richtung gerathen, wo er dann bald eisförmig wäre.

\* Die Straßereinigung geht sehr langsam vor sich. Es fehlt an der erforderlichen behördlichen Ueberwachung. So sind namentlich die Straßenübergänge, deren Reinhaltung den städt. Organen zukommt, in einem so schlüpfrigen Zustande, daß deren Passage lebensgefährlich ist. Warum wird vom löblichen Stadthauptmannamte den Hausherrn nicht energisch in Erinnerung gebracht, daß sie das Trottoir vor ihren Häusern von Schnee und Eis zu befreien und sodann mit Sand oder Asche zu bestreuen haben? Aus "Schlamperci" natürlich. Nicht nur in den Seitengassen sogar auf der Grabenrunde ist längs vieler Häuser der Weg so glatt, daß man Hals und Bein riskirt.

\* Öffentliche Quittung. Zu Gunsten des Asyls für Obdachlose sind außer den bereits ausgewiesenen fl. 47. — bei uns eingegangen von: Jung fl. 5. —, Kaufmann Weiß (bereits einmal veröffentlicht) fl. 5.40, Vertha Hirnisch 50 kr. daher zusammen fl. 57.90. Weitere Spenden werden dankbarst angenommen.

#### Die Administration.

### Theater Kunst und Literatur.

— "Defizit." Die deutsche Lustspielproduktion ist eine massenhafte, aber die guten Früchte solch feberhafter Schaffenswuth der Herren Autoren reifen spärlich und sind keineswegs so billig wie Brombeeren. Unter den neueren Dichtern auf dem Gebiete der heiteren Muse ist offenbar Julius Rosen einer der Begabtesten und sein jüngstes hier gesehenes, nämlich am letzten Mittwoch zum

ersten Male auf hiesiger Bühne aufgeführtes Zeitbild: "Defizit" gehört zu jener Gattung Stücke, wie — um bei dem Vergleiche mit den Früchten zu bleiben — jene in Italien auf mannshohen Sträucher wachsenden erdbeerenartigen Purpurfrüchte, von denen der Welsche sagt, man müge lachen, wenn man sie genießt, denn sonst — schaden sie. Beim jüngsten Rosen'schen Produkt muß man auch lachen, immer lachen, und auf diese Weise die dem Stücke und dem Behagen des Zuschauers nachtheilige Analyse zurück drängen, denn der Wahrscheinlichkeit macht Rosen in seinem "Defizit" wenig Konzessionen, wogegen eine spaßhafte Situation die andere drängt und somit ein allgemeiner Heiterkeits-Erfolg unausbleiblich ist.

Die Zeit hat eben ihre Epochen: Die politische, die stiltliche, die ländlich urwüchsige und naive. Heutzutage leben wir in der Epoche des Schwindels, der kaufmännischen Kniffe, der Börsen-Manöver und des... Defizit's. Julius Rosen, der als echter Interpret seiner Zeit, die Auswüchse und Gebrechen derselben bloßlegt, um sie mit der ägenden Lauge der Satyre zu touchiren und sie dergestalt — wenn schon nicht zu heilen — so doch zum empfindlichen Bewußtsein Dorer zu bringen, die davon infizirt sind, charakterisirt in seinem vorgestern hier aufgeführten Lustspiele die moderne Art des Gelderwerbes, indem er den paradoxen Satz: "Ein gesundes Defizit nähre auch seinen Mann und je größer dasselbe, um so besser könne man davon leben, wenn man nur versteht, es gehörig auszunutzen" — dramatisch illustriert.

Wie Rosen diesen Beweis führt, sehe sich jeder geehrte Theaterfreund, welcher der vorgestriegen Vorstellung nicht beigewohnt hat, bei einer etwaigen Reprise des "Defizit's" an, es wird ihm nicht gereuen, denn die Komödie ist prächtig aufgebaut, mit einer Fülle von Humor ausgestattet und wird im Allgemeinen auch recht gut gespielt, so daß ein vergnügter Abend verbürgt werden kann.

Um die Darstellung machte sich am meisten Herr Friedberg als "Otto Frank" verdient und mit ihm auf fast gleicher Höhe stand der durch das "Defizit" gebändigte Großhändler Sebastian Rutter" (Herr Bauer). Diese beiden Darsteller sorgten redlich dafür, daß sich das Auditorium aufs Köstlichste amüsierte. Ersterer durch die lautiiche Schärfe und Unüberwindlichkeit seiner Sophismen, sowie durch die überlegene Unerklichkeit seines Wesens; letzterer durch die possirliche Art, wie er vergeblich an der Rette zerrt, an welche ihn "Otto Frank" schmiedet und von welcher sich loszureißen ihm ein Ding der Unmöglichkeit wird. Herr Friedberg brachte gerade das richtige Quantum attischen Salzes in seine Darstellung, daß sie pikant bis zum Schlusse blieb, und Herr Bauer war hochkomisch in seinem Wechselstreite zwischen Habgucht und Lust am Schadenstiften.

Beide Darsteller fanden die ehrendste Aufnahme ihrer humorfrischen Leistungen. Fr. Kühnau spielte die "Abba" mit schalkhafter Berbe so wirksam, daß sie mehrere Hervorrufe erntete. Ihre Partnerin, Fräulein Müller, half ihr vermöge ihres feindurchdachten Spieles redlich die Parthie gewinnen. Diese beiden Damen hatten nur Trümpfe in ihren Karten und ein frohgemutetes "Bravo" der Zuschauer lohnte ihren Geist und ihre Geschicklichkeit. Herr Augustin, als "Erich Sensenmann", vervollständigte durch überaus gelungene zwerchfellerstückernde Maske und drastisches Spiel den eminenten Erfolg des Lustspiels. E. M.

— "Zeitschrift für Elektrotechnik." Herausgegeben vom Elektrotechnischen Verein in Wien. Redigirt von Josef Karais. (Pränumerationspreis jährlich, 24 Hefte, 8 fl. halbjährig, 12 Hefte, 4 fl. A. Carlben's Verlag in Wien.) Diese vortheilhafte Zeitschrift beginnt mit dem sechsten erschienenen ersten Hefte ihren dritten Jahrgang 1885, mit einer Reihe außerordentlich werthvoller Beiträge von Autoren wie Plante, Krizik, Wallenhofen, Sedlacek u. A. Die beste Empfehlung bildet wohl die außerordentliche Reichhaltigkeit des vorliegenden Heftes, aus dessen Inhalt wir nur hervorheben: Elektrotechnische Ausstellung in Wien 1883. — Ein Versuch über die Tragkraft von Elektromagneten. — Von Dr. A. v. Wallenhofen. — Ueber die Anziehung von Solenoiden auf Eisenkerne. — Von Fr. Krizik. — Amperemeter und Voltmeter von L. Schornweber. — Zur Rubelstromfrage von D. Kauter. — Ueber Kugelsätze. Von Gailon Plante. — Lampen und Umhalter der Stadtbeleuchtung in Temesvár. — Rückblick auf das Jahr 1884. — Anwendung der Elektrizität in der chemischen Technologie. Von D. A. Gailit. — Primär-Batterien für elektrische Beleuchtung von Mr. Isaac Probert. — Das elektrische Licht und die Eisenbahnen. Vom Telegraphen-Kontrollor G. Sedlacek. — Telephonisches. Von Johann Scholz. — Elektrotechnischer Unterricht. — Von der Wiener Ausstellung. — Gebührensauweis der Internationalen Elektrischen Ausstellung Wien 1883. — Vereinsnachrichten. — Literatur. — Kleine Nachrichten. — Die Zeitschrift erweist sich jedem Fachmanne und Interessenten der Elektrotechnik als geradezu unentbehrlich und kann in jeder Hinsicht bestens empfohlen werden.

— Neue Musikalien. Im Verlage von Menner und Schleunig in Szegedin ist erschienen: "Schlittelpartie", Schnellpötte (mit oder ohne Schellenbänder), für Pianoforte, zwei- oder vierhändig, zweibändig Preis 90 kr. (dazu ein Paar Schellen 40 kr. netto), vierhändig Preis 1 fl. 20 kr. (dazu zwei Paar Schellen 80 kr. netto), komponirt von Joh. N. Menner op. 11. Obiges Werk rührt sich den früher erschienenen beliebten und melodischen Tonkompositionen des Autors würdig an. Außerdem ist das Werk mit auffallendem und buntem Prachtitel versehen.

# Vom Fels zum Meer

ist die verbreitetste, weil gediegene, amüsanteste und am reichsten illustrierte Monatschrift, die schon nach zweijährigem Bestehen 42,000 Abonnenten anzuweisen hat. Ein Erfolg, der seinem ähnlichen Journal auch nur annähernd zu teil wurde. Bestimmt, der gebildeten deutschen Familie als Hauptpunkt zu dienen, brüderlich dieses prächtige Journal alle Gebiete, gewährt die beste Unterhaltung und Belehrung und errentet sich eines qualitativ und qualitativ unübertroffenen Bilderanmachens. Trodem folgt das an 120 Seiten starke Heft nur 1 Mark. Der Beginn des neuen Jahrgangs ist zum Abonnement besonders günstig.

### Tagesneuigkeiten.

+ Glaubenswechsel. Am letzterstossenen Sonntag ist in Rom in der Kirche Santa Maria della Grazie der ungarische Maler Kornelius Bohunisch von der protestantischen Kirche zur katholischen übergetreten. Dem feierlichen Akt wohnten auch mehrere in Rom lebende österreichische und ungarische Künstler bei.

+ Die Verlassenschaft Makart's. Sämtliche hinterlassene Bilder, Einrichtungsstücke von Makart's Atelier u. wurden laut Schätzungsprotokolls auf 173,000 fl. geschätzt.

+ Ein seitlangendes Pferd. Zu den Attraktionen des internationalen Zirkus im Conventgardentheater in London gehört seit Kurzem ein seitlangendes Pferd. "Blondin", so heißt der vierfüßige Seiltänzer, ist ein junger Vollbluthengst, der, geführt von seinem Abrichter, das zwanzig Fuß hoch aufgespannte Seil von 9 Zoll Dicke besteigt und von einem Ende desselben bis zum anderen vor- und rückwärts schreitet.

+ Nach China. Aus Venedig schreibt man, daß dort am 22. d. die Witwe des durch Selbstmord verstorbenen Wiener Eskomptebankdirektors Fauner nebst Familie sich nach Tonking einschiffte. Frau Fauner reist unter dem Namen Detring.

+ Eine Dienstmagd als Erbin. Aus Theresiopel wird berichtet: Vor einigen Tagen wurde hier der 64 Jahre alte Grundbesitzer Daniel Sieger beerdigt. Sieger ein Sonderling kurioser Sorte, hat sein gesamtes, auf 70,000 fl. bewerthetes Vermögen mit Umgehung seiner Verwandten seiner Dienstmagd Klara Tallós vermacht. Die Angehörigen Siegers gedenken das Testament durch einen Prozeß anzufechten.

+ Selbstmorde. Man schreibt uns unterm 27. aus Linz: "Der Kompagnon der hiesigen in Konkurs gerathenen Firma Miklik und Romp, Herr Müller, hat sich heute Vormittags erhenkt. Aus Verzweiflung über ein langwieriges schweres Leiden hat sich in Wien am 28. d. einer der angesehensten Wiener Bürger, der Hausbesitzer und ehemalige Gemeinderath Viktor Doblhoff eine Kugel in die Schläfe gejagt und blieb auf der Stelle todt.

+ Todesfall. Der bekannte Buchhändler Salomayr ist — wie man uns aus Wien berichtet — am 27. d. dort gestorben.

+ Selbstmord — und Lotterie. Aus Großkanizsa wird berichtet: Dieser Tage machte hier der Lieutenant Samuel Kincs, angeblich, weil ihn seine Vorgesetzten mit unmotivirter Strenge behandelten, durch einen Pistolenschuß seinem Leben ein Ende. Zwei Tage vor diesem Selbstmorde soll nun ein Fräulein aus guter wohlhabender Familie, wie dasselbe erzählt, von dem Selbstmorde des ihr bekannten Offiziers geträumt haben; sie stand an seiner Leiche, nahm die Börse aus seiner Tasche (verdächtig!) und fand darin eine Visitenkarte mit drei Nummern. Am nächsten Vormittag setzte das Fräulein die Nummern in die Lotterie und erzielte damit eine Terne auf 2000 fl. Zwei Tage nach dem Traume erschöpfte sich Lieutenant Kincs, und zwei Tage später war der Kincs, was zu deutlich Schach heißt, in der Form zweier Tausender wieder da.

+ Zwanzig Personen von einer Lawine verschüttet. Wie aus Klagenfurt berichtet wird, ging in der Nacht vom 14. zum 15. d. vom "Leibl" eine tiefste Schneelawine nieder, welche zwanzig Bauern, die den Klagenfurter Markt besuchen wollten, samt

Ihren Pferden und Wagen verschüttete. Die Rettungsarbeiten wurden zwar sofort in Angriff genommen und raslos fortgesetzt, doch blieben dieselben vergeblich, indem bisher auch nicht eine Spur der Verschütteten entdeckt werden konnte.

**Effekten-Course vom 29. Jänner.**

Obligationen u. Lose: Destr. Papier-Rente 83.60 Destr. Silber-Rente 84.50, 4% una Gold-Rente 97.77, Una. Papier-Rente 94 —, 1860-er Lose 135. —, 1864-er Lose 170. —, 1870-er una. Prämien-Anlehen 148.50, Theiß-Lose 118 —, Serbische Lose 33 —, Ung. Grundentlastungen 101.50, Siebenbürger Grundentlastungen 101. —, Aktien: Anglo 104.50, Bankverein 103. —, Bodenkredit 230. —, Credit 301.75, Una. Credit 313. —, Depositen 202. —, Ung. Hypotheken —, Union 82 —, Una. Estamp. u. Wechsel 85. —, Länderbank 100.80, Tabakaktien —, Elisabethbahn —, Karl-Ludwig —, Kaiser-Oberbahn 152. —, Lokalbahn 184.50, Destr. Nordwestbahn —, Rudolfsbahn —, Staatsbahn 304 —, Südbahn 148. —, Tramway 212. —, Una. Westbahn —, Saluten: K. Münz-Dukaten 5.78, Napoleon d'or 9.78, Mail 60.43.  
Markt auf Börse-Verlage.

**Fruchtpreise in Oedenburg.**

Vom 26. Jänner 1885  
Weizen 7.60 bis 8.10 Roggen 7.20 bis 7.60, Gerste 7.50 bis 8.10, Hafer 6.80 bis 7.20, Mais 6.40 bis 6.70, Heu 1.90 bis 3. —, Stroh 1.40 bis 1.90.

**Offener Sprechsaal.**

Für unter dieser Rubrik befindliche Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

**Bei epidemischen Krankheiten**

aufs Beste empfohlenes Gesundheitsgetränk.

**MATTONI'S  
GIESSHÜBLER**

reinstor  
alkalischer  
**SAUERBRUNN**

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,  
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,  
Magen- und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Budapest.

**Eisenbahnverkehr.**

**Abfahrtszeit der Züge von Oedenburg.**

**Südbahn.** In der Richtung nach Wien: 6 Uhr Früh; 7 Uhr 42 M. Früh; 10 Uhr 30 M.; 12 Uhr 30 M. Nachmittag; 6 Uhr 23 M. Abends. — In der Richtung nach Sternamanger resp. Kanitz: 9 Uhr 10 M. Vorm.; 4 Uhr 40 M. Nachm.; 7 Uhr 35 M. Abends; 10 Uhr 41 M. Nachts. —  
**Naaberbahn.** In der Richtung nach Wien: 6 Uhr Früh; 11 Uhr 15 M. Vorm. 3 Uhr 35 M. N. In der Richtung nach Raab: 6 Uhr 20 M. Früh; 7 Uhr Abends.

**Theater der k. Jrst. Oedenburg.**

Direktion: Alfred Cavar.

Freitag, 30. Jänner 1885

Abonnement

Nr. 91

**DEFICIT**

Insstpiel in 4 Akten von Julius Rosen.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Redaktionsbureau: Székényi-Platz Nr. 15/16.

Herausgeber u. Verleger: C. Komwalter & Sohn.

Ein schönes  
**Gewölbe**

nebst geräumigem

**Magazin**

ist am Adlerplatz Nr. 1

sofort zu vermieten.

Näheres im Hause 1.

Stad.

**J. Mandl  
aus Fünfkirchen**

empfiehlt sich als geübter Musiker auf der chromatischen Hand-Harmonika zu Hochzeiten und bei kleinen Hausbällen, da er alle Konversations-Tänze auf seinem Instrumente gewiß zur allgemeinen Zufriedenheit spielt.  
Adresse ertheilt der Portier im Hotel zum goldenen Hirschen.

**Wohnungs-Anzeige.**

Im Hause Nr. 25 in der Theatergasse ist das Parterre-Gassenlokal, (gegenwärtig Gasthaus) zum Mai-Termin als Wohnung zu vermieten. Desgleichen eine Wohnung im Hofe 2. Stock mit 3 Zimmern Küche u. Näheres beim Haus-Eigentümer.

Eine  
**Salon-Garnitur,**

bestehend aus Sopha, 2 großen und 4 kleinen Fauteuils, moderne, sehr gefällige Form, grauer Fond mit blauem Dessin, sehr gut erhalten, ist gegen Baarzahlung sofort billigst zu verkaufen; desgleichen 4 Stück Borhänge stangen. Täglich zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittag zu besichtigen. Adresse erliegt in der Administration dieses Blattes.

**K. k. Administrations-Commission Nr. 19.**

**Kundmachung.**

Zufolge Zuschrift der k. k. Intendantz des 5. Korps Nr. 7222/x. 1884 vom 8. d. M., wird die Pachtung des Gutes auf dem der Militär-Unterrealschule zu Güns gehörigen Boden von 4 Hektar 38 Ars und 42 □-M. für die Jahre 1885, 1886 und 1887 verpachtet.

Diesbezügliche Offerte sind mit einem 50 kr.-Stempel zu versehen und versiegelt bis längstens 28. Februar 1885, 10 Uhr Vormittags der Administrations-Commission, bei welcher auch die Pachtbedingungen eingesehen werden können, einzufenden.

Den Offerten ist auch als Badium (Neugeld) der Betrag von 15 fl. anzuschließen, welcher von dem Ersteller auf die vorgeschriebene Kautions zu ergänzen ist, den übrigen Offerten aber am Tage nach der kommissionellen Verhandlung rückgestellt wird.

Hieron geschieht die Verlautbarung mit dem Bemerkten, daß mündliche oder später einlangende Offerte nicht berücksichtigt werden können, und die Offerten Tags nach der Verhandlung von dem Ergebnis derselben verständigt werden.

Güns, am 18. Jänner 1885.

**Bittner's  
CONFEREN-SPRIT**



schle in keiner Kranken- & Kinderstube; er ist ein Desinfektionsmittel von herrlichem unverfälschten Wohlgeruch, besonders anzuempfehlen ist die Anwendung des Bittner's Conferen-Sprit bei den Kinderkrankheiten im Zimmer der Wäscherin und bei allen Epidemien. — Da Bittner's Conferen-Sprit die als heilsam bekannt kassamisch-borjagen, ätherisch-öligen Stoffe des immergrünen Fichtennadels in konzentrierter reiner Form enthält, ist der Gebrauch des Bittner's Conferen-Sprit bei den Lungen- und Halsleiden von allen Ärzten anempfohlen. Einzig und allein ist Bittner's Conferen-Sprit bei:  
Jul. Bittner, Apotheker i. Reichenau, N.-D.

und in den unten angeführten Depots zu haben. Preis einer Flasche Conferen-Sprit 80 kr., 6 Flaschen 4 fl. eines Patent-Zerstäubungs-Apparates fl. 1.80.

Depot in Oedenburg bei den Herren Apothekern J. v. Gathe und Eugen Granz

Nur echt mit der Schutzmarke! Der Patent-Zerstäubungs-Apparat trägt die Firma: „Bittner, Reichenau, N.-D.“ eingegossen.

Elegantes  
reichhaltigstes und  
billigstes  
Familienblatt für Salon und Haus.

**Wiener  
Illustrirtes Journal**  
Ganzjährig fl. 3. —, halbjährig fl. 1.50 ö. W.  
Erscheint jeden Sonntag.  
Zum Probe-Abonnement ladet ein:  
Die Administration  
Wien, I., Bräunerstraße 2,  
(Grabenhof).

Einladung zum Abonnement auf:

**Die Arbeitsstube**

Große Ausgabe: vierteljährlich 90 Pf

Kleine Ausgabe: vierteljährlich 45 Pf

Zeitschrift für leichte und geschmackvolle Handarbeiten mit farbigen Originalmustern für Kanewasstickerei, Applikation und Plattstich, sowie zahlreichen schwarzen Vorlagen für Häkel-, Filz-, Strick- und Stickerarbeiten aller Art.

Monatlich ein Heft mit reich illustriertem Text, einer farbigen Tafel mit fein kolorierten, stylgerechten Originalmustern und einer Unterhaltungsbeilage.

Die Arbeitsstube bietet sowohl Müttern als Lehrerinnen reiches Material, in ihren Töchtern und Schülerinnen den Sinn und die Neigung zur Handarbeit zu erwecken und zu fördern.

**Einige Urtheile der Presse:**

**Vossische Zeitung (Berlin).** Der Verlag von J. Gebhardt in Berlin bietet mit seiner hübsch ausgestatteten „Arbeitsstube“ eine reiche Fülle von Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten. Was Alles nur auf diesem Gebiete Gefälliges geleistet werden kann, wird in sauber ausgeführten Mustern veranschaulicht. Eine große Anzahl von bunten Originalmustern dient zu Vorlagen von Kanewasstickerei, eine noch umfangreichere Menge schwarzer Muster für Häkel-, Filz-, Strick- und Stickerarbeiten aller Art. Natürlich fehlt es nicht an eingehenden Erklärungen zur Ausführung dieser schönen Vorlagen.

**Für's Haus (Dresden).** — „Selbst der faulste Vackisch wird Lust zu Handarbeiten bekommen. Ichent das Mütterlein ihm die mit vielen Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten, sowie einer großen Menge farbiger Originalmuster für Kanewasstickerei versehene Zeitschrift: „Die Arbeitsstube“.

**Neue Preussische (Kreuz-) Zeitung (Berlin).** — Die Sorgfalt, die auf das Unternehmen verwandt ist, verdient Anerkennung.

**Germania (Berlin).** — „Sowohl die zahlreichen farbigen und schwarzen Muster als auch der erläuternde Text dieser für Hausfrauen höchst nützlichen Journals sind vorzüglich.“

Abonnements auf die „Arbeitsstube“ nehmen alle Buchhandlungen und Postämter, sowie die Verlagsbuchhandlung F. Gebhardt in Berlin W., 62 entgegen; 2 Probehefte franco gegen Einsendung von 20 Pf in Briefmarken.